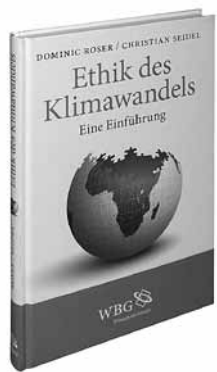


Vom Klimawandel und ethischem Handeln

Ein lesbarer und gut aufgebauter Band gibt Einblick in die Klimaethik



In weiten Teilen nachvollziehbar legt die gelungene Studie dar, warum es ethisch geboten ist, das Klima zu schützen: ein zukünftiges Standardwerk.

Matthias Neugebauer – Die «Ethik des Klimawandels» von Dominic Roser und Christian Seidel ist eine gut strukturierte und lesbare Einführung in die ethischen Problemfelder, die sich mit dem Klimawandel auf tun. Der Band beginnt mit einer gründlichen Diskussion derjenigen Momente, in denen sich das ethische Nachdenken über den Klimawandel von unserer «Alltagsethik» (S. 7) unterscheidet: temporäre Differenz (die Folgen treten wesentlich später auf als ihre Ursachen), lokale Differenz (die Ursachen liegen an anderen Orten als ihre Wirkungen), Fragmentierung der Ursachen (viele voneinander unabhängige Verursacher erzeugen eine globale Wirkung) und kognitive Unsicherheit (man weiss nicht genau, wie die Wirkungen aussehen werden).

Im Anschluss daran wenden sich die Autoren den argumentativen Möglichkeiten zu, die ethische Verantwortung für den Klimaschutz und dessen Folgen gar zu leugnen, um schliesslich drei «klimaethische Leitfragen» zu etablieren: a) Müssen wir in Bezug auf den Klimawandel überhaupt etwas tun?, b) Wie umfangreich müssen unsere Bemühungen

sein?, c) Wer muss im Einzelnen genau was tun?

Klimawandel und Entwicklung

Diese drei Leitfragen bilden das Gerüst des Bandes und werden nacheinander verhandelt. Dabei wird die erste Frage klar mit Ja beantwortet und eine «Pflicht zum Klimaschutz» (S. 29) behauptet. In Bezug auf die Beantwortung der zweiten Frage plädieren die Autoren für eine intergenerationelle Gerechtigkeit, die den kommenden Generationen nicht gleich viel oder mehr, sondern «ausreichend viel» (S. 57) zu hinterlassen hat. Im Kontext der dritten Frage diskutieren die Autoren das «grandfathering» (der Status quo ist Grund-

bekämpfung und Entwicklung» (S. 127). Das heisst, «dass die reicheren Länder entsprechend ihrer Verantwortung die vom Klimawandel betroffenen Menschen bei der Anpassung unterstützen und

«Das Buch wird sich sicher in manchem ethischen Seminar, aber auch in einer breiteren Klimadiskussion bewähren.»

entsprechend ihrer Zahlungsfähigkeit den ärmeren Ländern die Möglichkeit geben, sich auf einen klimaverträglichen Pfad zu mehr Wohlstand zu entwickeln» (S. 129).

Ein letzter Teil schlägt den Bogen von der Theorie zur Praxis und erörtert Probleme der

argumentativ begründen. In der Regel passiert dies negativ, also dadurch, dass Argumente gegen diese Pflicht entkräftet werden sollen. Fragt man nach einer positiven Begründung, sieht es anders

aus: Hier stellen die Autoren lediglich fest, dass die «Pflicht, unseren Nachkommen zumindest ausreichend viel zu hinterlassen [...] kaum eine Begründung braucht» (S. 58). Das wirkt mager. Dass es eine Pflicht zum Klimaschutz gibt, scheint so für die Verfasser weniger eine «offene [] Frage» (S. 3), wie es eingangs heisst, sondern ein Faktum.

Daneben begegnen noch zwei wenig koordinierte Argumentationsschienen. Die eine stellt auf unsere Alltagsmoral ab, der zufolge wir auf eine «generationenübergreifende Solidargemeinschaft» (S. 25) hin angelegt sind, was nicht ganz überzeugt, wenn die gleiche «Alltagsmoral» wenige Seiten vorher als ausdrücklich auf den zeitlichen Nahbereich hin orientiert eingeführt wird (S. 7). Die zweite Schiene zielt auf die Menschenrechte ab. Die Pflicht, das Klima zu schützen, speist sich demnach aus der «Forderung, die Menschenrechte zukünftiger Generationen zu schützen» (S. 59). Damit wird die Begründungslast auf die Menschenrechte übertragen, und damit verbundene Probleme werden nur noch am Rande diskutiert. Dennoch bietet das Buch einen hervorragenden Einblick in die komplexe und verzweigte klimaethische Debatte, und es wird sich sicher in manchem ethischen Seminar, aber auch in einer breiteren Klimadiskussion bewähren.



Blick vom Jungfrauoch auf den Aletschgletscher: Der grösste und längste Gletscher der Alpen zieht sich immer mehr zurück.

lage für die Festlegung künftiger Rechte und Pflichten), das Verursacherprinzip (die grössten Verursacher haben die grössten Pflichten), das Nutzniesserprinzip (wer profitiert, steht in der Pflicht), das Prinzip der Zahlungsfähigkeit (die mit den grössten finanziellen Ressourcen haben die grössten Verpflichtungen) und den Emissionsegalarismus (alle haben gleiche Rechte und Pflichten), um einen «weitreichenden Vorschlag» (S. 124) zu unterbreiten: die Abkehr von der einseitigen Diskussion von Emissionsrechten und Kompensationspflichten hin zu einer «integrierenden Verknüpfung mit dem Aspekt der Armuts-

Motivation bei den beteiligten Akteuren, Strategien zur Emissionsreduktion und das Konzept des Emissionshandels, der als moderner Ablasshandel interpretiert wird.

Klimawandel und Nachhaltigkeit

Alles in allem ist der Band gelungen und vorbildlich aufgebaut. Zusammenfassungen und Argument-Boxen verschaffen an den Scharnierstellen der Argumentation konzentrierten Überblick und arbeiten mit anschaulichen Bildern und Beispielen.

Ein genaueres Hinsehen verdient allerdings, wie die Autoren die «Pflicht zum Klimaschutz» ar-